Zeitschrift: Der Armenpfleger : Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und Sozialversicherungswesens

Herausgeber: Schweizerische Armenpfleger-Konferenz

Band: 7 (1909-1910)

Heft: 12

Artikel: Das persönliche Moment in der Armenpflege

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-837672

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Armenpfleger.

Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge.

Offizielles Organ der Schweizerischen Armenpfleger-Konferenz.

Beilage zum „Schweizerischen Zentralblatt für Staats- und Gemeinde-Verwaltung", redigiert von Dr. A. Boßhardt und Paul Keller.

Redaktion: **Pfarrer A. Wild** in Mönchaltorf.

Verlag und Expedition: **Art. Institut Orell Füßli, Zürich.**

„Der Armenpfleger" erscheint in der Regel monatlich.
Jährlicher Abonnementspreis für direkte Abonnenten 3 Franken.
„ „ „ Postabonnenten Fr. 3.10.
Insertionspreis per Quadrat-Centimeter Raum 10 Cts.; für das Ausland 10 Pfg.

7. Jahrgang. | 1. September 1910. | **Nr. 12.**

Der Nachdruck unserer Originalartikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.

Das persönliche Moment in der Armenpflege.

Von **Pfr. Menzel**, Sekretär der Allgemeinen Armenpflege Basel.

Die Frage nach der Persönlichkeit ist eine Menschheitsfrage. Sie berührt nicht nur denjenigen speziell, der sich in irgend einer Weise mit armenpflegerischen Dingen zu beschäftigen hat, sondern sie geht einen jeden Menschen an und läßt ihn nicht wieder los, in welcher sozialen, politischen, amtlichen oder privaten Stellung er sich auch befinde. Die Frage nach der Persönlichkeit ist gegenwärtig wieder bedeutend in den Vordergrund getreten, nachdem sie lange geschlummert hatte und seitdem die Menschheit nur als Masse gewertet worden ist; seit ein gewisses Herdenprinzip die Oberhand gewann und man glaubte, in einer sogenannten Nivellierungsmethode das Heilmittel gefunden zu haben, das zum Teil auch heutzutage noch als das allein wahre und heilbringende angesehen wird. Es wäre wohl interessant, an Hand der Geschichte nachzuweisen, wie es je und je Persönlichkeiten gegeben hat und geben mußte, die trotz allem Nivellierungszwang, der auf sie in Kirche und Schule, im privaten und öffentlichen Leben ausgeübt wurde, sich dennoch durchsetzten; die manche Schranke durchbrachen und, in kühnem Fluge ihrer Zeit oft um Jahrhunderte voraus eilend, der Menschheit neue, ungekannte Bahnen wiesen und sie zu kaum geahnten Zielen mit elementarem Siegerbewußtsein führten. Es folgte alsdann eine große Schaar diesen Bahnbrechern in blindem Glauben und Vertrauen, gab also einen großen Teil ihrer Persönlichkeit preis; andere dagegen ließen sich anfeuern zur selbständigen Nachahmung, sie rangen und kämpften gegen allerhand feindliche Mächte, sie setzten sich mit der Zeit durch trotz Widerstand und Unverstand und bildeten so eine starke Phalanx entschlossener, zielbewußter Charaktere, einen Stab bewundernswerter Persönlichkeiten, die ihre Aufgabe in dem idealen Bestreben erblickten, den Mitmenschen etwas zu sein, sie vorwärts zu bringen, zu fördern in mancherlei Erkenntnis, Glauben, Zuversicht und unbesieglicher Energie. Die Zahl dieser Bahnbrecher nimmt zu und nimmt ab; aber sie stirbt nicht aus, und zu rechter Zeit tritt immer einer auf den Plan, welcher der Menschheitsgeschichte einen Ruck vorwärts gibt, damit das Gesetz der konstanten Entwicklung auf allen Gebieten sich behaupte. Wohl trifft solche Persönlichkeiten der Vorwurf der Einseitigkeit, des oft rücksichtslosen Draufgängertums, des unbekümmerten Vorwärtsdringens, des Harten, des Kantigen und Eckigen.

Wir brauchen indessen nicht zu fürchten, daß sie mit allem, was sie wollen, durchdringen; es gibt der Hemmungen genug, wodurch solche Persönlichkeiten an die Grenzen ihrer Macht gemahnt werden und sie sich trösten müssen mit dem Wort: In magnis voluisse sat est. Aber wir wollen solchen Menschen doch das Eigenartige lassen — der Edelstein erstrahlt ja doch nur deshalb in herrlichem Glanz, wenn seine Kanten herausgeschliffen werden. — — Mit diesen kurzen Andeutungen in bezug auf die Macht der Persönlichkeit ist nicht bloß ein Schlagwort wiederholt, sondern auf ganz einfache Weise ausgedrückt worden, was Goethe in klassischer Weise ausspricht wenn er sagt:

„Volk und Knecht und Überwinder
Sie gestehn zu aller Zeit:
Höchstes Glück der Erdenkinder
Sei nur die Persönlichkeit.“ —

Es ist gewiß nicht übertrieben, von einem „Zauber der Persönlichkeit“ zu reden, und glücklich zu preisen ist derjenige Mensch, dem es, wenn auch nur einmal in seinem Leben, vergönnt war, die ganze Kraft einer künstlerisch, oder ethisch oder religiös hochstehenden Persönlichkeit unmittelbar und elementar auf sich einwirken zu lassen Von ihr zu hören, zu lesen, sie sich in begeisterten Worten schildern zu lassen, bedeutet schon viel; aber erst sie sehen, in ihrem Bannkreis stehen, d. h. von ihr überwältigt werden: das ist das Höchste, die nachhaltigste Wirkung, die von Mensch zu Mensch ausgeht. Wir dürfen daher ohne Frage von einem Problem der Persönlichkeit reden, das uns denkende Menschen beschäftigen wird, so lange wir leben; gerade so gut, wie es ein Problem der Armut gibt, an dessen Lösung schon Jahrhunderte lang mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln gearbeitet worden ist, ohne daß man bis jetzt zu einer befriedigenden Lösung gelangt wäre. — Die Betonung des persönlichen Elementes gerade auf dem weitverzweigten Gebiet der Armenpflege ist ohne Frage gerechtfertigt; denn besonders hier liegt das Schwergewicht in der Art und Weise, wie sich der Geber zum Empfänger stellt, ob persönlich oder unpersönlich, ob offiziell oder nicht, ob rein sachlich oder teilnehmend, ob kurz angebunden oder unendlich geduldig, ob gelangweilt oder voller Interesse, ob als Herr oder als Bruder, ob als Mensch nur oder als Christ. Beim armenpflegerischen Verkehr ganz besonders gilt das Wort: „C'est le ton, qui fait la musique.“ Man kann entgegnen, die Bedeutung des persönlichen Momentes greife eigentlich gleichmäßig tief in alle Verhältnisse ein, wo Menschen im gegenseitigen Verkehr auf einander angewiesen sind; gewiß; aber beim Verkehr zwischen Armenpfleger resp. Spender einerseits und zwischen Bittsteller resp. Empfänger anderseits ist das Verhältnis eben ein anderes, weil es im letztern Fall verbunden ist mit einer gewissen Demütigung, mit dem Gefühl der Abhängigkeit, das manchem Bedürftigen den Gang zum Helfer als eine Via dolorosa erscheinen läßt. Weil bei vielen Stolz und Ehrgefühl sich regen, wird es ihnen beinahe zur Unmöglichkeit, einen Bittgang zu unternehmen, sich ausfragen zu lassen, beurteilt zu werden, den Besuch eines genau Nachforschenden zu gewärtigen und unter Umständen von der heimatlichen Armenbehörde noch einen Rüffel zu erhalten. Beim Verkehr zwischen Geber und Empfänger bedarf es eines ganz besoderen Taktes, der eigentlich angeboren sein muß, den man sich nicht selber geben kann; der einem fast instinktiv das rechte Wort zur gegebenen Zeit reden und die zweckmäßigste Hülfe am richtigen Ort spenden heißt. Wir wollen die Bedeutung der wichtigen Sache, um die es sich handelt, sicherlich nicht herabmindern, weil sie ein so bedeutender Faktor im wirtschaftlichen und sozialen Leben ist; aber es darf wohl behauptet werden, daß die Persönlichkeit, durch welche eine Sache vermittelt wird, oft wenigstens, wichtiger ist als die Sache selbst. Die Persönlichkeit ist der Durchgangspunkt, die Vermittlungsinstanz, und sie soll das genaue Spiegelbild der Sache enthalten, die sie vertritt. So ist denn klar, daß im richtigen, armenpflegerischen Verkehr ein gut Teil Psychologie vorhanden sein sollte, und wem das zu wenig ist oder zu unbedeutend erscheint, der lasse die Hände davon, denn er taugt nicht zu diesem wichtigen Amt. Was sagt doch schon die Apostelgeschichte darüber? „Die Almosenpfleger

sollen Männer sein, die ein gutes Gerücht haben und voll hohen Geistes und Weisheit sind". In der Tat, entsprechend ihrer hohen Aufgabe werden sie auch hoch gewertet und wird Großes von ihnen verlangt. Es wäre zu wünschen, daß etwas wenigstens von den Attributen der ersten christlichen Almosenpfleger sich auch bei denen vorfände, die zu allen Zeiten armenpflegerisch tätig sind. Es kommt eben bei dieser wie bei aller andern Arbeit im letzten Grunde darauf an, welches die Motive sind, die uns bei unserer Tätigkeit treiben. Lorbeeren holt man bei der Armenpflege keine; Ruhm, Ehre und Anerkennung vor den Menschen sind mit dieser Beschäftigung nicht verbunden; die Dankesernte ist speziell auf diesem Gebiet äußerst spärlich und kann oft Jahre lang gar nicht eingeheimst werden — das alles ist auch gar nicht nötig, und wer etwa mit der geheimen Absicht auf solch' äußern Erfolg eine armenpflegerische Stellung übernimmt, der möge sie gleich am folgenden Tage schon wieder aufgeben, denn ein solcher ist nicht geschickt für das Reich der Armen und ihre Pflege!

In armenpflegerischer Stellung lernt man am besten sich selbst verleugnen; es gilt 10 mal des Tages sich selber überwinden, aufsteigenden Unwillen über mancherlei Mißstände, Kurzsichtigkeit, Beschränktheit, Bosheit, Verschlagenheit, ja Schlechtigkeit und Gemeinheit niederzukämpfen. Im persönlichen Verkehr mit den Armen soll als oberstes Prinzip walten die Liebe, die alles verträgt, alles hofft, alles duldet, aber nicht alles — — glaubt. Von dieser kleinen Dosis Mißtrauen, — recht verstanden — darf indessen der Hilfesuchende nichts merken; wir können uns nicht durchweg auf unsere Menschenkenntnis verlassen, auch wenn man nach langjähriger Erfahrung geneigt wäre, sich darauf etwas zugute zu tun. Ja, solch ein Blick ins Innerste der Menschenseele, der prüfen könnte, ohne zu verletzen, der den körperlichen oder den seelischen Krankheitserreger sogleich entdeckte, um ihn dann ein für allemal zu vernichten — solch ein Blick voll unendlicher Liebe und solch eine Kraft zur Hülfe täte uns not! — Gerade dadurch nun, daß man dem einzelnen Fall oder dessen Trägern nachgeht, ihn bis in seine letzten Konsequenzen verfolgt, die Ursachen der Verarmung eruiert, durch genaue, eingehende Information, die unerläßlich notwendig ist zur richtigen Beurteilung der Sachlage, sich ein Bild zu machen sucht, — dadurch lernt man alles begreifen, aber — — nicht alles verzeihen. Damit wird hingezielt auf die pädagogische Seite des persönlichen Momentes bei der Armenpflege. Wenn die mancherlei Bittsteller aus unserm ganzen Gebaren herausfühlen, daß wir suchen, sie auf eine höhere Stufe zu heben, ihren gesunkenen Mut zu stärken, sie durch freundlichen ermunternden Zuspruch auf den rechten Weg zu weisen, durch energischen Appell an ihren guten Willen die abhanden gekommene Arbeitsfreudigkeit und den Glauben an eine verständnisvolle Mithülfe, an mitfühlende Menschen wieder zn stärken, so ist diese Art der Behandlung von Armenfällen gewiß so, daß sie manchen Angriffen getrost entgegensehen kann in dem Bewußtsein, der Mitmenschen Bestes gewollt zu haben. Wenn das Wohlwollen dem Wohltun vorangeht, so wird das Letztere seine Wirkung nie verfehlen. In dem persönlichen Moment in der Armenpflege ist ohne Frage eingeschlossen die Gewißheit, daß ein freundlich-ernstes, zielbewußtes Auftreten unsern Klienten gegenüber der einzige Weg ist, um auch den Zugang zu ihren Herzen, nicht bloß zu ihrem Magen zu finden, obschon leider der Weg oft in umgekehrter Richtung gemacht werden muß! Die seit Socrates so genannte mäeutische Methode, durch Fragen zum gewünschten Ziele zu gelangen, muß bei armenpflegerischer Betätigung hunderte von Malen angewendet werden. Und wenn dann schließlich der Gefragte sich sagen muß, zwar vor einer starken Persönlichkeit, nicht aber vor einem herzlosen Inquisitor zu stehen, dann wird eine solche Persönlichkeit auch gewiß einen großen Eindruck hinterlassen, so daß der Gesuchsteller es nicht wagen würde, durch falsche Angaben den Fragenden hinters Licht zu führen. — Von ausschlaggebender Bedeutung ist das persönliche Moment bei dem Institut der Information, dem die größte Beachtung geschenkt werden sollte. So gewiß ein taktvoller, kluger, menschenfreundlicher Informator, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, einer Armenpflege unschätzbare Dienste leistet,

kann ebenso sicher durch ein verfehltes informatorisches Verfahren das ganze Institut der Armenpflege in Mißkredit kommen und nach und nach förmlich gemieden werden. Ein Kenner auf diesem Gebiet äußert sich dahin, es stehe für jeden Berufsarmenpfleger fest, daß jegliche Armenfürsorge nur auf Grund objektivster Erkundigung und Kenntnis der vorhandenen, tatsächlichen Verhältnisse fruchtbar wirken könne. Die Aufgabe des Informators sei darin gleich derjenigen des Arztes, der in jedem Krankheitsfall eine Diagnose stellt, die Sonde in die Wunde einführt, da und dort am Körper hört und tastet, bis er sich völlig so weit möglich klar darüber ist, worin das Übel besteht und woher es kommt. Alsdann könne auch nach einer bestimmten Methode mit dem Heilen begonnen werden. — Die armenpflegerischen Organe, das liegt schon im Wort, kommen aber meist nur bis zum Pflegen; eine richtige Pflege führt jedoch in vielen Fällen zur Heilung; es kommt nur auf Anwendung des richtigen Mittels an. Als solches sollte nicht in erster Linie das Geld, die Geldspende genannt werden, obschon von ihr in den weitaus meisten Fällen die radikale, absolute Heilung des akuten oder chronischen Übels erhofft wird. Heilt man etwa mit einer Hand voll Geld einen Gewohnheitstrinker von seinem Elend? Kann man mit Geld die bösen Geister der Zwietracht und des jahrelangen Zerwürfnisses zwischen Ehegatten bannen? Ist vielleicht die Macht des Geldes imstande, einen Vater oder eine Mutter dahin zu bringen, der bejammernswerten Verwahrlosung ihrer armen Kinder ein schnelles Ziel zu setzen? Mit nichten; in allen solchen und ähnlichen Fällen reichen alle Schätze Arabiens nicht hin, um eine gründliche Sanierung der traurigen Verhältnisse herbeizuführen, wenn nicht von einer ganz anderen Seite her Hülfe erscheint. Jedes armenpflegerische Organ, heiße es nun Informator, Informatorin, Sekretär, Armenpfleger, Kassier 2c. ist berufen, in seinem bescheidenen Teil den Einfluß des persönlichen Momentes geltend zu machen, indem er das Übel bei der Wurzel faßt, d. h., das Verantwortlichkeitsgefühl weckt, dem oft heruntergekommenen Menschen die Konsequenzen seines Tuns vor Augen hält, ihn bei dem Funken Ehrgefühl faßt, der noch in ihm ist und ihm dann die rettende Hand anbietet, die er ergreifen soll, bevor es zu spät ist. Wenn der Hülfesuchende die Überzeugung hat, mit einem wohlwollenden, einsichtigen, konsequent handelnden, sich für ihn und sein materielles und geistiges Wohl interessierenden Menschen zu verkehren, der nicht bureaukratisch arbeitet, sondern den sein soziales Gewissen, sein menschliches Mitgefühl treibt, dann wird Vertrauen in seine Seele einziehen, und er wird so weit kommen, auch seine Fehler einzugestehen, die in so manchen Fällen Ursache der Notlage sind Wenn armenpflegerischerseits jeder Bureaukratismus, alles kurz abfertigende Gebaren, aber auch jede Sentimentalität und alle oberflächliche Humanitätsduselei aufs Peinlichste gemieden wird, wenn man den Grund des Notstandes aufzudecken sich bestrebt, dann allein kann von einer nutzbringenden armenpflegerischen Tätigkeit geredet werden. — Nach dem bereits Gesagten dürfte klar sein, daß der armenpflegerische Beruf, wenn anders er richtig erfaßt wird, ein Stück Selbsterziehung in sich schließt. Der Sekretär, d. h. der Berufsarmenpfleger, hat jährlich mit so und so viel hundert Menschen zu verkehren, die mehr oder weniger von einander verschieden sind; die zwar alle das Gleiche wünschen und wollen, aber unter sehr verschiedener Motivierung. Der Sekretär bleibt sich im ganzen gleich; die wichtigste Forderung für ihn ist die, daß er sein Tun nach einem obersten Grundsatz, nach einer ganz bestimmten Norm richte, daß er sich jeden Tag wieder sagt — wie übrigens jeder von der Wichtigkeit seines Berufs durchdrungene Mensch sich sagen wird: — Ich setze meine ganze Persönlichkeit ein. Der Sekretär muß unter allen Umständen imstande sein zu individualisieren und darf keine Zeit und Mühe scheuen, bis er genau über jeden Fall orientiert ist. Er soll sowohl Taubeneinfalt als Schlangenklugheit zu ihrem Rechte kommen lassen; aber immer muß er über der Situation stehen. Man soll ihm die persönliche Anteilnahme anmerken, er soll auch tadeln und ins Gewissen reden, er soll einen heiligen Eifer bekunden namentlich, wenn es sich darum handelt, den drohenden Zusammenbruch eines Familienglücks zu verhüten. Unter allen Umständen muß vom Sekretär ein

konsequentes Handeln verlangt werden, das deswegen noch lange keine Schablonenreiterei ist. Die Persönlichkeit des Armensekretärs sollte für den nachhaltigen Erfolg seiner Tätigkeit bürgen. Allerdings sieht er jeden Tag, daß er nicht mit dem Kopf durch die Wand kann; aber gerade weil so manche Wand der Kurzsichtigkeit, der Ängstlichkeit, wohl auch der vornehmen Überlegenheit und das abschätzigen Urteils vor ihm steht, sieht er sich nach Hülfsleitern um, unter deren Benützung er das Hindernis übersteigt und, wenn auch auf Umwegen, zum gewünschten Ziele gelangt. Der Sekretär, der pro Jahr ein paar tausend Briefe zu schreiben hat, weiß auch ein Lied zu singen vom persönlichen Moment im schriftlichen Verkehr, wo allerdings das Objekt, nämlich die heimatliche Armenpflege, sich des persönlichen Einflußes des Schreibenden oft auf alle mögliche und unmögliche Art, durch Drehungen und Windungen, eventuell auch durch komisch wirkende Grobheit zu entziehen sucht. — Das persönliche Moment in der Armenpflege kommt am Ausgesprochensten zur Geltung beim sogen. Elberfeldersystem, dessen eigentliche Seele es bildet, weil dies System ganz auf dem Verkehr von Mensch zu Mensch basiert, wobei der ehrenamtliche Armenpfleger in direktem Verkehr mit dem Bedürftigen steht und sein Freund und Berater sein soll. So ideal auch der Grundgedanke ist, der den Begründern dieses Systems vorschwebte, läßt er sich doch in der modernen Armenpraxis nur zu einem kleinen Teil noch durchführen, und wo es geschieht, machen sich viele Mängel empfindlich fühlbar. Heutzutage steht man im Zeichen der Zentralisation, mit der sich das Elberfeldersystem nicht verträgt. Wenn indessen unsere Zeit in armenpflegerischen Fragen das persönliche Moment zur vollen Wirkung kommen läßt und seine universelle Bedeutung richtig zu würdigen weiß, dann werden auch in der Schweiz die Reorganisationsbestrebungen auf dem Gebiet der Armenpflege von bleibendem Erfolge begleitet sein.

Berufsarmenpfleger.

Wie die ehrenamtliche Vormundschaft immer mehr und mehr durch die Berufsvormundschaft ersetzt wird, so scheint sich auch neuerdings ein Wandel in der Armenpflege zu vollziehen. Der ehrenamtlichen Armentätigkeit tritt die berufliche zur Seite. Wir können diesen Wandel beim Studium der Verhältnisse in Elberfeld und Straßburg erkennen. In Elberfeld ist die ehrenamtliche Armenpflege am weitesten ausgebildet. Die Stadt ist in verschiedene größere Quartiere und diese sind wieder in viele kleine Bezirke eingeteilt. Auf einen Armenpfleger sollen dort in der Regel nicht mehr als vier Familien kommen. Bei dem Elberfelder System werden zwei Vorteile hervorgehoben. Der Armenpfleger, der nur einige Familien zu überwachen und zu beraten hat, könne, sagt man, viel tiefer in die persönlichen Verhältnisse seiner Schutzbefohlenen eindringen und infolgedessen als Helfer und Berater verarmter Personen viel zur Besserung ihrer Verhältnisse beitragen; weiter wird in die Wagschale geworfen, daß das Elberfelder System die wohlhabenden Einwohner zur Mitarbeit an der notleidenden Menschheit heranziehe. Lange galt dieses System als vorbildlich; auch heute noch nehmen manche Städte bei der Neuorganisation ihres Armenwesens Elberfeld zum Muster, wenn man auch Mängel, die diesem System anhaften, zu umgehen sucht.

Der frühere Straßburger Bürgermeister Dr. Schwander führte (1909) in einer Denkschrift aus, daß die Entscheidung selbst dann noch nicht zugunsten des Elberfelder Systems falle, wenn sich genügend Personen zur Übernahme eines Armenpflegerpostens bereit erklären. Es bleibe dabei die Frage offen, ob sie ebenso fähig wie willig wären. Guter Wille und ein gutes Herz seien zwar zur Ausübung der Armenpflege durchaus erforderlich, aber bei weitem nicht alles, was erfordert werde. Zu jenen Eigenschaften müßten eine Menge armenpflegerischer Kenntnisse kommen und die Fähigkeit, die Verhältnisse, unter denen der Unbemittelte im allgemeinen lebt, zu verstehen. Daran fehle es bei dem Elberfelder System. Der Pfleger nach dem Elberfelder System, der sowohl als Vertreter der Hülfs-